

Merseburger Correspondent.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich 1,20 M. bezgl. 1,50 M. einschließlich Bringerlohn; durch die Post bezogen Vierteljährlich 1,62 M. einchl. Bestellgeld. Einzelnummer 10 Pf. — Fernsprecher Nr. 324. —

Gratisbeilagen:
Illustriertes Unterhaltungsblatt
Landwirtsch. u. Handelsbeilage
Wissenschaftliches Monatsblatt
Vortierlisten — Kurzzettel

Anzeigenpreis: Für die einpaltige Zeile oder deren Raum 20 Pf., im Reklameteil 40 Pf., Chiffreanzeigen und Nachweisungen 20 Pf. mehr. Platzvorschrift ohne Verbindlichkeit. Schluss der Anzeigen-Annahme: 9 Uhr vormittags. — Geschäftsstelle: Delbruecke 9. —

Nr. 196.

Sonnabend den 22. August 1914.

41. Jahrg.

Englands Sorge um die Neutralen.

England hat uns, wie es der Welt glauben machen wollte, bekanntlich in Empörung über die Verletzung der Neutralität Belgiens, zu der uns die eiserne Notwendigkeit zwang, den Krieg erklärt. Inzwischen sind ihm aus seiner Geschichte Dugende von brutalen Neutralitätsbrüchen nachgewiesen worden, zu denen es ohne Not, lediglich um rücksichtsloser Eroberungspolitis getrieben, geschritten ist. Trotzdem behält es die scheiternde Miene des edelmütigen Beschüßers der Neutralen bei. Geradezu köstlich war die salbungsvolle Art, in der es sich eben jetzt wieder der Interessen der Neutralen annahm, als es die Entbedung gemacht hatte, daß deutsche Schiffe in der Nähe der englischen Küste Minen gelegt hatten. Kein Wort verlautete davon, daß ihm das recht unangenehm wäre, zumal auch die Verproviantierung des Inselreichs dadurch schwer gefährdet werden könnte. So, der wiedere Briten sorgt sich nicht. Nur die Sorge um die Interessen der Neutralen hatte Raum in seinem edlen Herzen, und so verknüpfte er denn weithin vernehmbar, daß durch die deutschen Kontaktminen in der Nordsee der neurale Handel gefährdet werde. Natürlich leitete ihn dabei auch noch der freundliche Wunsch, die Neutralen gegen uns aufzubringen. Damit wird der alte „ehrliche“ Seemann indes eine gründliche Enttäuschung erleben. Zunächst ist von deutscher Seite sofort die verbindliche Erklärung abgegeben worden, daß die Minen einzig und allein in unmittelbarer Nähe der englischen Küsten gelegt wurden. Und dann sind gerade die Neutralen jetzt weiter als je entfernt davon, dem Britenreich, das im Kampfe der germanischen Kultur gegen die slavische Kultur auf die Seite der letzteren getreten ist, ihre Sympathien zuzuwenden. Schweizer, Holländer, Dänen, Schweden und Norweger stehen mit ihrem Herzen da, wo sie die Blutverwandtschaft mit dem Deutschum und ihr Kulturstandpunkt hinweisen. Ihre Kolonien in Deutschland haben das in diesen Tagen mit aller Deutlichkeit und in wahrhaft erbebenden Worten kundert. Und wenn England seine Blicke weiter schwenkt, so wird es entdecken, daß auch die zurzeit noch neutralen, wehrhaften Völker der Bulgaren, Rumänen und Türken sich wieder für das Moskowitium und die jersibigen Königsbrüder, noch für das mit diesen Arm in Arm marschierende, die Sache der Kultur verrätende Großbrünnianer zu erwärmen vermögen. England wird also den Kampf mit uns schon ohne Hilfe der zurzeit neutralen Mächte ausfechten müssen, trotz aller schwindelhaften Mandier, die es anwendet, um sich als Schlichter der politischen Ehit hinzustellen. Unsere brave Flotte, die England sich bekanntlich einmal zu überrumpeln und in einer einzigen Nacht zu vernichten vermag, hat bisher von dem britischen Landendrang noch nichts zu spüren bekommen, sie hat dagegen schon jetzt eine Taktik und einen Offenheitsgeist an den Tag gelegt, die das deutsche Volk zu den größten Hoffnungen berechtigen. Möge es ihr beschließen sein, dieses England, das nach einem Worte Bismarcks sich nur durch ewiges tatenloses Bepremunden einen gewissen künstlichen Einfluß geschaffen hat, wieder auf seine reale Grundlage zurückzuführen.

Attenküde zwischen Deutschland und England

werden von der „Nordd. Allg. Ztg.“ veröffentlicht, die den ersten Beweis liefern, wie perfide Albion in der Frage der Kriegseröffnung vorgegangen ist. Noch am 30. Juli despeicherte der König Georg an den Prinzen Heinrich von Preußen, nachdem ihm dieser in wahrhaft herrlichen Worten die aufrichtigste Friedensliebe und die Bestrebungen Kaiser Wilhelms auf Vermeidung des großen europäischen Zusammenstoßes geschildert hatte, die heuchlerischen Worte: „Ich habe den ersten Wunsch, daß ein solches Unglück wie

ein europäischer Krieg, das gar nicht wieder gut zu machen ist, verhindert werden möge.“ Und der König hatte den Mut, zu versichern, seine Regierung tue ihr möglichstes, um Mißstand und Frankreich nahezu legen, weitere militärische Vorbereitungen aufzuschieben. Österreich, so schlug er vor, solle sich mit der Belegung von Belgrad und des benachbarten serbischen Gebiets als Pfand für seine Forderungen zufrieden geben. Kaiser Wilhelm antwortete darauf, daß diese Vorschläge sich mit seinen Ideen deckten, aber er wies darauf hin, daß Ausfall trotz der Vermittlung die Mobilisierung angeordnet habe. Aber darauf noch schickte König Georg ein entgegenkommendes Telegramm. Wir erfahren ferner aus einem Telegramm des Vorkämpfers Fürsten Lichnowski, daß dieser die Garantie dafür übernommen habe, daß Deutschland für den Fall der französischen Neutralität Frankreich nicht angreifen werde. Ein Telegramm des Kaisers an den König bestätigte noch ausdrücklich diese Auffassung des Vorkämpfers, ebenso ein Telegramm des Reichskanzlers, das noch ausdrücklich die Bereitwilligkeit Deutschlands erklärte, den englischen Vorschlag der Neutralität Frankreichs unter Garantie Großbritanniens anzunehmen und die Grenze bis zum 3. August abends nicht zu überschreiten, falls bis dahin die Zugabe Englands erfolgt sei. König Georg rebete sich daraufhin mit einem „Mißverständnis“ zwischen Lichnowski und Grey heraus. Kurz und gut: England ließ sich noch zu Friedensversicherungen und löblichen Neutralitätsversprechen herbei, während es längst mit Frankreich und Rußland handelsmäßig war, über Deutschland herzufallen. Das ist die „Moral“ des frommen Injelerches!

Die Haltung der Sozialdemokratie zum Kriege

wird in einer Reihe von Aufsätzen beleuchtet, die in den „Sozialistischen Monatsheften“ enthalten sind. Abg. Dr. Duesel schreibt u. a.: „Was auch immer die herrschenden Klassen geständig haben mögen, in diesem Augenblick, wo es sich um Sein oder Nichtsein handelt, steht die Arbeiterklasse zu der Fahne ihres Volkes, sie kämpft unter ihr für Gerechtigkeit und Freiheit.“ Abg. Eduard Bernstein gedenkt rühmend des „ersten Opfers“ des Krieges, des französischen Sozialistenführers Jourdes, und bezeichnet als den Urheber des unehrenhaften Krieges Rußland. „Europa würde diesen Krieg nicht haben, wenn nicht die in der Zeitung desZarenreiches heute maßgebenden Elemente ihn gewollt hätten. Auf die Urheber der durch nichts herausgehobenen Mobilisierung der russischen Armee fällt die Hauptverantwortung an diesem Krieg.“ Der Herausgeber der „Sozialistischen Monatshefte“, Dr. Bloch, gibt zu, daß die Haltung der sozialdemokratischen Presse bei Beginn des österreichisch-serbischen Konflikts vielfach schwankend gewesen sei; in einer Reihe von Blättern sei sogar von einem Unrecht Österreichs gesprochen und Sympathie mit dem angeblich unbedrückten Serbien geäußert worden. Aber das Eintreten Rußlands habe eine völlige Wendung zustande gebracht: „Man sah auch unsere, in allen auswärtigen Dingen wenig bewanderte und unbeholfene Presse, klar, daß sie sich bisher durch Formales hatte bestimmen lassen, die eigentlich treibenden Kräfte zu übersehen. Man erkannte, daß die prinzipielle Gegnerchaft der deutschen Sozialdemokratie gegen die deutsche Regierung von dem uns feindlichen Ausland benutzt werden sollte, um die Stellung Österreich-Ungarns und des mit ihm verbundenen Deutschen Reiches zu schwächen, ja dieses in seiner Existenz zu bedrohen. Die Stimmungsmache gegen Deutschland, die seit Jahren betrieben worden war und auch in der sozialistischen Internationalen hier und da Gläubige gefunden hatte, wurde als solche entlarvt.“

Krieg nach drei Fronten. Den Einmarsch der Deutschen in Brüssel

meldete uns heute früh ein amtliches Telegramm. König Albert hatte demnach Grund genug, schleunigst hinter die Mauern von Antwerpen zu fliehen. Denn die Deutschen hatten Zutritt genommen, und sie halten fest, was sie haben. Und die Deutschen bleiben nicht liegen, sie werden nicht müde, sie schlafen nicht: Sie marschieren!

Und sie marschieren nach Brüssel hinein. So ganz respektlos, so ganz ohne Gefühl. Wo oben noch die Spigen gewollt wurden, wo man den Deutschen, sobald man sie als wehrlos erkannte, die Augen ausstach, wo man den Frauen auf den Leib trat und die Säuglinge pießte, wo ein getönrter Feigling, statt mit seinem Volk zu leben und so das Unrecht auf das Königsamt zu gewinnen, elend davonlief, da, deutsche Brüder, weßt jetzt die Flagge unseres Heeres!

Es ist keine Festung gewesen, die wir da nahmen, aber was in uns leht und atmet und schreit, das hatte nur den einen großen Wunsch; daß wir hingehen dürfen, hineinmarschieren in dieses veruchte Nest, das unsere Landeskunde wie Hunde behandelt hat, dessen Bewohner wie Hunde sich auf Wehrole fürzten. Ein Zimmer und ein Glend wäre es, wenn unsere Staatsmänner den Jüngling der Stunde nicht begriffen, wenn sie diese Stadt kannten, die ihre Erde mit eigener Hand von der Erde löschten, wenn sie diesen graufamen Krämer und ihrem verkommenen Bödel nicht eine Kontribution auflagten, daß ihnen Hören und Sehen verweigert! Bismarck, dessen heiliges Lachen heute aus dem Grabe zu uns dringt, hat es in Frankreich so gemacht: seien wir durch endlich Rußland, um nicht feindlich zu werden, so kummel sollen bluten! Bluten an ihrem Heiligsten, an ihrer Kasse! Und hallen soll es durch die Welt: Die Deutschen marschieren in Brüssel ein! Das ist kein irrtümlicher Gewinn, denn Brüssel ist eine offene Stadt. Aber es ist ein ansehnlicher moralischer Gewinn: Belgiens Hauptstadt genommen! Und es ist etwas, das durch alle Nebel der Lüge hindurchbringt: Jetzt können Franzosen, Engländer, Belgier, Russen, Japaner nicht mehr behaupten, daß es hunderttausend deutsche Tote gibt, daß unsere Feinde uns übermocht haben, daß Deutschland verloren ist! Das halt durch die Welt, auch wenn man die Kabel zertritte, das singt und klingt und dröhnt und rauscht und wird ein Jubelstief für unsere tapferen Jünger und wird ein Jubelstief für uns, die wir in der Ferne darauf lauschen, und wird ein Klagestief für alle, die auf unseren Untergang harren.

Und hinter den Mauern von Antwerpen dort oben sieht Belgiens letzter König, der Erde Cleopoldis, und segnet sich, daß er nicht handhelt, sondern zur rechten Stunde eilt davon! Weßt ihn an Deutschlands Fürsten! Weßt ihn an Waise des schlichtesten deutschen Soldaten!

Japans schamloses Ultimatum

zwingt uns, die japanischen Seestreitkräfte in Betracht zu ziehen. Nach einer Zusammenstellung der N. N. versügen die Japaner über fünfzehn ältere und neuere Panzerschiffe und fünf Panzerkreuzer, die eine Hauptartillerie von 305 Zentimeter führen. Zu diesen 20 japanischen Kampfschiffen treten noch unter Umständen das eine Minenschniff und die beiden Panzerkreuzer, die dem ostafrikanischen Kreuzergeschwader angehören, das England dort unterhält und das früher freilich sehr viel stärker war, seit der Zusammenziehung der englischen Flotte in der Nordsee und im Vertreten auf die japanische Bundesgenossenschaft aber neuerdings sehr verringert worden ist. Außerdem könnte als Dritter im Bunde auch das russische Geschwader im fernem Osten mit zwei geschickten Kreuzern, „Schemskij“ und „Aschold“ (auf der Germanianerfert in Kiel gebaut) noch gegen Tlingtau mitmachen.

Diesen vereinten Streitkräften, die eine Raumdies-Vollkraft gegen uns vereint, haben wir in Ostasien nichts wider als die beiden Panzerkreuzer „Scharnhorst“ und „Gneisenau“, 11 000 Tonnen, acht 21-Zentimeter-Geschütze, 764 Mann Besatzung und die kleinen Kreuzer „Leipzig“, „Münberg“ und „Emden“, die nur eine Bewaffnung von zehn 10,5-Zentimeter-Geschützen führen. Denn für einen Kampf kommen die weiter noch in Ostasien befindlichen deutschen Kanonenboote „Lützow“, „Gneisenau“, „Blücher“, „Rügen“, „Frankfurt“ und „Japaner (schl.)“, „Jaguar“, „Tiger“, „Adys“ und die Zirkononenboote „Tjingtau“, „Waterland“ und „Citer“, keine Fahrzeuge von 250–1000 Tonnen, die nur eine schwache Artillerie von höchstens zwei 10,5-Zentimeter-Geschützen führen, nicht in Betracht. Wenn die beiden Torpedoboote können dem Feinde Schaden zufügen.

Die Rechnung unserer Gegner geht also reiflos auf, wenn Engländer, Japaner und Russen — dieser famose wodkaufende Kulturbund — nur unserm Tlingtau ersicht und es zur Übergabe anfordert.

Zwangsversteigerung

Sonnabend den 22. Aug. cr. vormittags 10 Uhr versteigere ich im Restaurant Casino:

- 1 Kleiderregal, 6 Stühle, 1 Tischlehnstuhl, 4 Schirme, ca. 25 Säulen, 1 Bettsofa, 1 Bureau, 1 dreihäufiger Kamin, 2 Kaiserbilder, 1 Tisch und 14 Nischen
- Öffentlich meistbietend gegen bar. Auktions-Gerichtssozialgeber. Gottfriedstraße 5

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsversteigerung sollen die in Merseburg belegen im Grundbuche von Merseburg Band 83 Blatt 3185 zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks auf den Namen des **Härtner Oskar Schwarz** in Merseburg eingetragenen Grundstücke:

- Wohnhaus, Nordstraße 2, mit Hofraum und Garten von 6 ar 21 qm Größe und 1100 M. Nutzungswert, und Acker vom Plan Nr. 164/167 o von 49 ar 05 qm Größe mit 820 Talern Grundsteuerertrag, 44 ar 96 qm Größe mit 771 Talern Grundsteuerertrag, 6 Grundsteuerertrag 419, Grundsteuerertrag 419, Grundsteuerertrag 419

am 19. September 1914 vormittags 9 Uhr

durch das unterzeichnete Gericht an der Gerichtsstelle - Zimmer Nr. 19 versteigert werden.

Merseburg, den 23. Juli 1914. Königlich Amtsgericht.

Empfehle:

reines Würstfleisch a Pfd. 50 Pfg., fr. hausschl. Wurst a Pfd. 80 Pfg., und ff. Schweinefleisch Sternberg, Lenaer Strasse.

ff. Preiselbeeren.

Otto Fickert, Teichstr. 31.

Gedenket allzeit des Roten Kreuzes!

Wenn eifriger Sturm über die Stoppelfelder weht, wenn Flur und Wald mit Eis und Schnee bedeckt sind, dann lieft man an der Spitze vieler Rettungen den Mann:

„Gedenket der sterbenden und darobenden Engel“.

Der Ernte reicher Segen, der Sonne Glanz erwärmt und nährt unsere geliebten Schützlinge.

Unsere Edlme und Brüder aber stehen im Felde, bereit bis zum letzten Blutstropfen, das von ertäglichen Feinden überfallen, Vaterland zu schützen. Ihnen gilt fortan unsere rastlose, unermüdbare, liebende Fürsorge. Groß und reichlich sind die Gaben, die bisher geflossen sind, groß und überaus werden die Anforderungen wachsen, die an das Rote Kreuz gestellt werden. Darum möge jeder, ganz gleichgültig, ob und wieviel und wie oft er bereits gegeben hat, niemals jene jugendlichen Helfer und Helferinnen mit der Sammelbüchse des Roten Kreuzes vergeblich bitten lassen.

Du aber, ehmrühdige Matrone, und Du, Grobwater eines im Felde stehenden Engels, wenn Dir in der elektrischen Untergrund- oder Stadtbahn oder irgend einem anderen öffentlichen Verkehrsmittel hier und in der Provinz ein solcher jugendlicher Sendbote des Roten Kreuzes begegnet, so tritt ihm für einen Augenblick Deinen Platz ab, damit er ausruht, nimm die Sammelbüchse in die Hand und, nachdem Du Deine Gabe der Liebe hinein getan, wende Dich an Deine Fahrgenossen. Wohl niemals wird sich jemand Deiner Bitte verweigern und wenn einzelne, die nicht mehr haben, Dir einen Pfennig geben, so bedeutet diese kleinste Gabe weitaus, denn, ob nicht im gleichen Augenblick einer, der Deinem Herzen nahesteht, der Fürsorge des Roten Kreuzes bedürftig geworden ist.

„Gedenket allzeit des Roten Kreuzes!“

Anmerkensame Bedienung.

Mässige Preise.

Karl Jänzer

Adolf Schäfers Nachfolger

Merseburg. Entenplan 7

Spezial-Geschäft

für

Herren-Wäsche ::
Tricotagen, Shlipse

Wäsche-Anfertigung in eigenen Arbeitsstuben.

Fernspr. 259.

Solide Qualitäten.

Große Auswahl

Persil

wäscht und desinfiziert
Säuglingswäsche

Henkel's Bleich-Soda

Die Buchdruckerei

von

Jh. Rößner, Delgrube 9

empfeht sich zur Anfertigung von

- | | |
|------------------------------|-------------------------------|
| Wissensarten | Geschäftsbriefen u. Anschläge |
| Verlobungsarten und -Briefen | Rechnungen |
| Ökonomiearten | Formularen |
| Trauerarten und -Briefen | Programmen |
| Geschäftsarten | Berichten |
| | Setzungsbeilagen |

in geschmackvoller Ausführung zu soliden Preisen.

Muster zu Diensten. Schnellste Lieferung.

V. f. B.-Sportplatz „Augarten“.

Sonntag den 23. August 1914, nachmittags 3½ Uhr

Fußball-Wetsspiel

Hohenzollern gegen V. f. B.

Der Betrag ist für das „Rote Kreuz“ bestimmt.



Übungsstunden finden statt auf dem Gymnastikspielplatz für Turnerinnen Dienstags von 6-8 Uhr abends und Sonntags vormittags für Mitglieder und Jugendturner vormittags von 6-8 Uhr abends und Sonntags vormittags. In der Zuerstraße 11a Wilhelmstraße für Mitglieder und Jugendturner Dienstags und Donnerstags abends von 8 Uhr ab.

Die Übungen sollen den militärischen Anforderungen angepasst werden. Regere Beteiligung der Mitglieder und Jugendturner ist mit Rücksicht auf die gegen das Vaterland noch zu erfüllenden Pflichten erforderlich. Neuanmeldungen werden bei allen Übungsstunden angenommen.

Der Turnrat.

Bierlagerbücher

hält vorrätig

Th. Rössner, Merseburg, Delgrube.

W. Naundorfs Rotschlächtere

Leisf. 496 Delgrube 5

Achtung!

Frisch geschlachtet.

Prima Ware.



EINE AUFFALLENDE ERSCHEINUNG.

Es ist, daß viele Raucher wegen der Folgen ihrer Leidenschaft nicht nur Schlingen Sie sich durch Werb-Tabletten erhält, lich in allen Apotheken u. Drogerien Preis d. Ong. Schachtel 1 Mk.

Niederlage in Merseburg: Stadt-Apotheke, Central-Drogerie.



Ein sehr großer Transport prima bayrische Zugochsen

hebt von Sonntag den 23. d. M.

ab bei mir zum Verkauf.

Tel. 28. L. Nürnberger, Merseburg. Tel. 28.

Karte vom Kriegsschauplatz

Das Stück 1 Mark.

Zu haben in der Exp. d. Blattes.

Matulatur

hält stets vorrätig u. empf. billigt. Buchdruckerei Th. Rößner, Merseburg, Delgrube 9.

Nähmaschinen

werden schnell u. gut repariert bei R. Albrecht, Salzeide Str. 10.

Turnverein Rothstein.

Sonnabend, den 22. d. Mts. abends 7-9 Uhr

Mitgl.-Versammlung im Casino.

Der Wichtigkeit der Tagesordnung halber ist es Pflicht eines jeden, noch am Vortage des Turners zu erscheinen.

Der Vorstand.

Sonnabend d. 22. Aug. d. 3. abds. 9 Uhr

Versammlung im Restaurant Feldschlösschen.

Bahntreife Erscheinen ist erwünscht.

Der Vorstand.

Rolands Restaurant.

Sonnabend abend Salzknochen.

Dieters Restauration.

Sonnabend abend Salzknochen.

Sonnabend

Schlachtest

Edmund Richter, Johannstraße 18.

Ein Pferd

(Fuchsfarbe) 9 Jahre alt, sofort zu verkaufen. Spergau 12.

Mittleres Arbeitspferd

verkauft Blumenhaldtr. 7.

Grude zu kaufen gesucht.

Steinstraße 5, part.

Molkerei-Lehrling

kann unt. günstige Abdingung eintreten Fr. Hofe, Hofackerweg, Nieder-Globau.

Mädchen für Küche u. Haus

sucht zum 1. Okt. Frau Regierungsrat Wilmann, Merseburg, Am Bahnhof 1 part.

Ein Postkutschbuch verloren

gegangen. Abzug. Anl. d. d. 8. Hierzu eine Beilage.

Landwirtschaftliche und Handelszeitung

Wöchentliche Gratis-Beilage zum „Merseburger Correspondent“

Nr. 34

Sonnabend, den 22. August

1914

Der Krieg und die Landwirtschaft.

In welcher Weise sich die deutsche Landwirtschaft der jetzigen Kriegslage anpassen könnte, darüber wird in der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ Näheres ausgeführt. Vor allem wird darauf hingewiesen, daß noch in diesem Herbst Ersatz für den Ausfall an ausländischen Futtermitteln geschafft wird, damit nicht die Notwendigkeit eintritt, unsere Viehbestände wegen Futtermangels zu vermindern. Dies kann geschehen durch sorgfältige Ausnutzung der vom Hackfruchtbau gelieferten Futtermengen, durch Einschränkung der Spiritus- und Rübenzuckerfabrikation und durch Verfütterung eines Teiles der Zuckerrübenenernte in frischem oder später im getrockneten Zustande, durch umfangreiche Trocknung des Rüben- und Kartoffelkrautes und eines möglichst großen Teiles der zu erwartenden großen Kartoffelernte dieses Jahres. Durch die Kartoffeltrocknung können die bedeutenden Verluste die bei der gewöhnlichen Aufbewahrung der frischen Kartoffeln durch Veratmung und Fäulnis entstehen, eingeschränkt und die Erntemengen, die sich in Deutschland jährlich auf zirka 40 Millionen Doppelzentner belaufen, für die menschliche und tierische Ernährung nachhaltig ausgenutzt werden. Weiter wird gesagt:

Dringende Pflicht der Landwirtschaft ist es, eine Verschleuderung des Viehbestandes zu vermeiden. Namentlich dürfen Milchkühe und Zuchtfäue, Schweine oder gesunde Kälber nicht vorzeitig zu Schlachtzwecken abgegeben werden. Diese Tiere liefern bei normaler Winterfütterung bis zum richtigen Zeitpunkt ihrer Abschachtung eine unverhältnismäßig größere Fleischmenge, als bei vorzeitiger Schlachtung.

Nicht nur in Feld und Stall hat weise Sparsamkeit und wirtschaftliche Rücksicht auf die Zukunft zu walten, sondern auch der Garten ist für die Zucht von Obst und Gemüse sorgfältig auszunutzen. Alle

nicht dem sofortigen Verbräuche dienenden Gartenfrüchte sollten, soweit irgend möglich, durch Trocknen oder Einkochen konserviert werden.

Der vorläufig nicht zu ersetzende Mangel an Zugtieren wird die diesjährige Feldbestellung außerordentlich erschweren. Um diesem die Ernte 1915 direkt gefährdenden Übelstande vorzubeugen, muß jeder Kraftpflug nutzbar gemacht werden. Kein vorhandener Pflugmotor, Dampfflug oder elektrischer Pflug darf auch nur einen Tag ungenutzt stehen. Kein Besitzer eines Kraftfluges darf bei dessen Vermietung die jetzige Notlage durch übertriebene Forderungen ausbeuten. Eine solche Ausbeutung würde die Möglichkeit, die Volksernährung durch Erzeugung der Nahrungsmittel im Inlande zu sichern, schwer beeinträchtigen und zu ähnlichen Maßnahmen Anlaß geben, wie sie zur Bekämpfung des Wuchers mit Gegenständen des täglichen Bedarfs bereits erlassen sind.

Bei dem gesteigerten Bedarf und den verminderten Arbeitskräften ist, wie die offiziöse Mahnung zum Schluß bemerkt, die äußerste Anspannung geboten, um alle landwirtschaftlichen Erzeugnisse möglichst restlos und in guter Qualität zu gewinnen und dem Verbrauch so reichlich und vollkommen wie möglich zuzuführen, aber auch, um für 1915 und 1916 eine weitere Steigerung der Produktion zu erstreben und vorzubereiten. Man darf erwarten, daß diese offenbar aus dem preußischen Landwirtschaftsministerium herrührenden Winke in allen landwirtschaftlichen Kreisen sorgfältig beachtet werden.

Welternte und Weizen.

Aus den noch nachträglich von der Post abgelieferten Londoner Beerbohm'schen Fachblättern ist die erste Schätzung der Weltweizenernte seitens dieses Blattes bemerkenswert. Dieselbe ergibt folgende Übersicht, in der die Länder alphabetisch nach ihrem eng-

lischen Namen geordnet sind. Im Vergleich zu den endgültigen Schätzungen der Vorjahre ist die Ernte von Weizen zu schätzen in Tausenden Quarters (1 Quarter Weizen = 217,7 kg)

	1914	1913	1912	1911
in				
Oesterreich	8 000	8 600	8 900	7 500
Ungarn	17 500	21 100	23 000	24 000
Belgien	1 800	1 900	1 900	1 800
Bulgarien	6 000	6 600	7 000	8 500
Dänemark	500	500	450	500
Frankreich	37 000	89 900	41 800	40 500
Deutschland	20 500	21 400	20 000	18 700
Griechenland	700	700	700	750
Holland	700	600	700	700
Italien	21 600	26 100	20 800	24 000
Portugal	900	800	800	1 100
Rumänien	8 000	10 300	11 100	12 500
Rußland	95 000	119 500	90 500	67 000
Serbien	1 600	1 500	1 700	1 900
Spanien	15 500	13 900	13 700	18 500
Schweden	900	1 100	900	1 000
Schweiz	400	450	400	500
Großbritannien	7 400	7 100	7 100	8 000
Zus. Europa	244 000	281 950	251 450	237 150
Algier u. Tunis	4 000	5 500	3 000	5 500
Argentinien	17 000	14 000	21 000	20 700
Australien	13 000	13 500	12 000	9 900
Kanada	24 000	29 500	28 000	27 000
Chile	2 000	2 000	2 500	2 200
Ägypten	4 000	4 000	3 600	4 700
Indien	39 000	44 700	45 800	46 300
Ver. Staaten	114 000	95 400	91 000	78 000
Uruguay	1 200	1 200	1 200	1 200
Japan	2 800	3 000	3 000	1 100
Außer-Europa	2 100	212 600	211 100	198 600
Zusammen	465 000	494 550	462 550	435 750

Das englische Fachblatt bemerkt hierzu, daß es die amerikanische Ernte mit 900 Millionen Bushels eingeseht habe, aber nunmehr die amtliche Auguststape mit 910 Millionen Bushels erschienen ist, so haben wir diese Ziffer der Kalkulation zugrunde gelegt. Die für Australien und Argentinien angegebenen Ziffern stellen den Durchschnitt der letzten Jahre dar und sind nur der Vollständigkeit halber mit aufgeführt. Bekanntlich sind in beiden Ländern die Ernten erst im Dezember reif. Für Rußland hat das Beerbohm'sche Blatt 95 Millionen Quarters angenommen gegen 119½ Millionen im Vorjahre. Doch glaubt das Organ, daß die

Schätzungen in diesem Jahre ebenso wie im vorigen noch zu hoch gegriffen seien.

Im übrigen wird darauf hingewiesen, daß der Weizenverbrauch der Welt von Jahr zu Jahr wegen der Zunahme der Bevölkerung um 5 Millionen Quarters steigt ganz abgesehen von dem Mehrverbrauch, der durch den Übergang von der Roggenbrot-nahrung zum Weizenbrotkonsum entsteht. Angesichts dessen kann die Minderproduktion von rund 30 Millionen Quarters, vorausgesetzt, daß sie sich bestätigt, noch eine Rolle spielen.

Bemerkenswert ist, daß in Europa nur für Spanien und England etwas größere Erntezahlen als im Vorjahre eingestellt werden. Diese haben für Spanien zweifellos Bedeutung, für England aber gar nicht, denn bei diesem beträgt das Plus nur 300 000 Quarters, und diese fallen bei einem Importbedarf von 22 Millionen Quarters überhaupt nicht ins Gewicht. Für Deutschland tagiert Beerbohm den Weizenantrag um 900 000 Quarters geringer als in 1913, doch zieht er dabei nicht die diesmal soviel bessere und mehlergiebigere Qualität in Betracht. In anderen Weltteilen wird nur für die Vereinigten Staaten ein wichtiges Plus gegen 1913 in Rechnung gestellt. Die Annahme einer besseren Ernte der Laplata-Staaten hat noch keine Bedeutung. Somit zeigt auch diese Statistik, daß in diesem Jahre einzig und allein die Union eine weit stärkere Ernte als im Vorjahre gemacht hat, daß deren Überschuß aber bei weitem nicht das Defizit des Ausfalls in den übrigen Ländern aufwiegt.

Lebensmittelvorräte.

In den jetzigen Kriegszeiten erscheint es angebracht, einmal zu untersuchen, wie es mit der Versorgung Deutschlands mit Schweinefleisch und mit Schmalz bestellt ist. Über den Bestand an Schweinen besteht eine zuverlässige amtliche Statistik, die folgende Zahlen aufweist:

Am 2. Dezember 1912	21 923 707
" 2. Juni 1913	21 821 453
" 1. Dezember 1913	25 591 794
" 2. Juni 1914	25 264 326

Es ergibt sich demnach, daß der Bestand an Schweinen am 2. Juni dieses Jahres gegenüber dem 1. Dezember vorigen Jahres einen Rückgang aufweist. Es ist dies jedoch nur ein scheinbarer Rückgang, denn in der Zeit vom Winter zum Frühjahr finden regelmäßig die großen Schlachtungen statt, weswegen nur der Schweinebestand vom Juni vorigen Jahres zum Vergleich herangezogen werden kann. Die Gegenüberstellung dieser beiden Zahlen ergibt aber dem Vorjahr gegenüber ein ganz erhebliches Plus zugunsten der Versorgung Deutschlands mit Schweinefleisch. Der verhältnismäßig große Bestand an Schweinen hat dazu geführt, daß vor der deutschen Mobilmachung, infolge der niedrigen Preise für Speck, dieser häufig zur Schmalzgewinnung verwendet wurde. Wenn eine solche Verwertung des Schweinespecks in den letzten Tagen nicht mehr zu beobachten war, so ist doch zu hoffen, daß eine Hinaufsetzung der Preise für Schweinefleisch in der nächsten Zeit nicht eintreten wird, um so

mehr, als infolge der großen und guten Futterernte angenommen werden darf, daß der Bestand an Schweinen seit dem 1. Juni sich weiterhin wesentlich vergrößert hat.

Die reichliche Versorgung Deutschlands mit Schweinefleisch ist natürlich von wesentlichem Einfluß auf die deutsche Schmalzeinfuhr gewesen. Diese betrug nämlich, nach einer zuverlässigen privaten Statistik, in der Zeit von Januar bis Juni 1914 870 096 Zentner gegen 1 085 310 Zentner in der gleichen Zeit des Vorjahres und weist damit einen Rückgang um rund 215 000 Zentner auf. Die vier wesentlichsten, für Deutschland in Betracht kommenden Ausfuhr-länder sandten uns folgende Mengen in Zentnern: Dänemark 40 502 Jan./Juni 1914, 31 432 Jan./Juni 1913, + 9 070 1914 gegen 1913; Niederlande 27 182 Jan./Juni 1914, 14 466 Jan./Juni 1913, + 12 716 1914 gegen 1913; Serbien 13 364 Jan./Juni 1914, 8 106 Jan./Juni 1913, + 5 258 1914 gegen 1913; Vereinigte Staaten 786 948 Jan./Juni 1914, 1 028 740 Jan./Juni 1913, - 241 792 1914 gegen 1913.

Das zweitgrößte Zufuhrland ist demnach Dänemark, das in dem europäischen Kriege vollständige Neutralität erklärt hat. Es ist zu hoffen, daß unsere Versorgung mit Schmalz von seiten Dänemarks in der nächsten Zeit beträchtlich gesteigert werden kann, da dessen Ausfuhr nach England, die in gewöhnlichen Zeiten die deutsche überflügelt, jetzt mit großem Resiko vernüpft erscheint. Eine Versorgung von seiten der Niederlande kommt vorläufig nicht in Betracht, da dieses Land bekanntlich ein Ausfuhrverbot erlassen hat. Wie lange es jedoch in diesem Sinne wird, diese Maßregel aufrechtzuerhalten, muß dahingestellt bleiben. Es hat den Anschein, als ob die holländische Bevölkerung am schwersten unter diesem Ausfuhrverbot zu leiden hat.

Die Versorgung Deutschlands mit Schweinefleisch und mit Schmalz ist demnach nicht ungünstig, und bei einer normalen Abwicklung des Geschäftes ist anzunehmen, daß sich die Preise für diese Waren in angemessenen Grenzen bewegen werden. Leider hat es den Anschein, als ob bereits findige Köpfe sich daran machen, die augenblickliche schwierige Situation, in der sich unser Vaterland befindet, durch Spekulationen auszunutzen. Wenn die Zeichen nicht trügen, so wird versucht, große Bestände aus erster Hand zusammenzukaufen, um sie dann der Militärbehörde oder anderen Großabnehmern mit gehörigem Aufschlag anzubieten. Es wäre zu wünschen, daß von den Produzenten wie von den maßgebenden Behörden solchen Bestrebungen entgegengetreten würde.

Gemeindelexikon über den Viehstand und den Obstbau für den preussischen Staat.

Im Verlage des Königlich Preussischen Statistischen Landesamtes erscheint demnächst eine neue Bearbeitung des Gemeindelexikons über den Viehstand und den Obstbau für den Preussischen Staat. Es handelt sich dabei um eine Umarbeitung des Viehstandes- und Obstbaulexikons vom Jahre 1900, und

zwar auf Grund der Ergebnisse der Vieh- und Obstbaumzählung vom 1. Dezember 1914, der Viehzählung vom 2. Dezember 1912 und anderer Quellen.

Das erste Heft wird voraussichtlich bereits Ende September ausgegeben werden. Das neue Lexikon wird gegenüber dem von 1900 bei den Gemeindeeinheiten durch die Aufnahme der Maultiere und Maulesel, der Truthühner, der Bienenstöcke mit beweglichen Waben, der Pfirsich-, Aprikosen- und Walnußbäume und der Gesamtzahl der Obstbäume erweitert, wogegen einige Spalten anderen weniger wichtigen Inhalts fortfallen. Der zweite Teil, die Zusammenstellung nach Gemeindearten in der Provinz, in den Regierungsbezirken und Kreisen, enthält die Ergebnisse im vollen Umfange der Erhebungen, also auch die Unterarten der einzelnen Viehgattungen und bei den Obstbäumen auch die Zahl der tragfähigen unter ihnen. Um das Auffinden der Gemeindeeinheiten zu erleichtern, enthält jedes Provinzheft am Schluß ein Verzeichnis aller in dem Hefte aufgeführten Gemeindeeinheiten nach der Buchstabenfolge. Jedem Namen wird die Seitenzahl, die Nummer des Kreises und der Gemeinde hinzugefügt. Alle bis zum Drucke bekannt werdenden Veränderungen im Bestande der Gemeinden werden noch berücksichtigt.

Das neue Gemeindelexikon unterrichtet über die Viehflächen und den Obstbau, über den Gesamtschäffensinhalt und den gesamten Grundfeuerertrag sowohl in den einzelnen Gemeinden als auch in den Kreisen, den Regierungskreisen und den Provinzen. Dadurch ist es geeignet zur Verwendung beim An- und Verkauf von Liegenschaften, beim Ankauf von Vieh, für den Grund- und Personalkredit, für die Hagel-, Vieh- und Feuerversicherungen, für die Beurteilung der Leistungsfähigkeit der Landwirtschaftsbetriebe usw.

Die Anschaffung des Wertes erscheint in jeder Hinsicht empfehlenswert. Das Heft kann auch in Provinzheften zu folgenden Preisen bezogen werden:

1. Ostpreußen . . . 21½ Druckbg., für 4,40 M.
2. Westpreußen 10½ " " 2,20 M.
3. Stadtfreis Berlin und Brandenburg . . . 15⁷/₈ " " 3,20 M.
4. Pommern . . . 14¹/₈ " " 3,00 M.
5. Posen . . . 15⁷/₈ " " 3,20 M.

Förderung der Kartoffel-trocknung.

Nachdem vom Preussischen Landeseisenbahnrat in seiner Sitzung am 18. Juni d. J. beschlossen worden war, die Befreiung der Trockentartoffeln aus dem Spezialtarif III in den Rohstofftarif und eine 50prozentige Ermäßigung der Frachttäge für die Versendung von rohen Kartoffeln an Trocknereien zu empfehlen, ist jetzt mit Gültigkeit vom 1. August 1914 auf den Preussisch-Hessischen und Oldenburgischen Staatsbahnen sowie der Militär-Eisenbahn ein neuer Ausnahmetarif 34 für die Erzeugnisse der Kartoffel-trocknung (Floeken, Scheiben, Schnitzel,

Schrot) zu Futterzwecken bestimmt, in Wagenladungen von 10 Tonnen eingeführt worden. Die Ermäßigungen betragen gegenüber den jetzigen Frachtsätzen beispielsweise bei einer Entfernung

von 50 km	1 M	für 10 Tonnen
" 150 "	5 "	" 10 "
" 400 "	9 "	" 10 "

Wenn auch die Anregung zu der jetzt erfolgten Detarifizierung von dem Verein Deutscher Kartoffeltrockner und dem Kgl. Landesökonomikollegium ausgegangen ist, so darf doch mit Recht angenommen werden, daß das allgemeine Interesse, das infolge der Gründung und der bisherigen Tätigkeit der „Gesellschaft zur Förderung des Baues und der wirtschaftlich zweckmäßigen Verwendung der Kartoffeln“ für die Kartoffeltrocknung wachgerufen worden ist, die für die Detarifizierung maßgebenden Behörden von der großen volkswirtschaftlichen Bedeutung der Kartoffeltrocknereien und der Wichtigkeit der Ermäßigung der Eisenbahnfrachten für Trockenkartoffeln überzeugt hat. Ist doch diese Tarifiermäßigung nicht nur für die deutsche Landwirtschaft von sehr hoher Bedeutung, sondern sie hat auch eine große Tragweite für unsere gesamte Volkswirtschaft. Die Trockenkartoffel ist ein vorzügliches, vollwertiges Futtermittel, das die heute noch in sehr vielen Wirtschaften zur Verfütterung kommenden stärkereicheren Körnerfuttermittel, namentlich Gerste und Mais, voll und ganz ersetzen kann.

Heute bezieht nämlich Deutschland noch einen sehr großen Teil dieser Futtermittel aus dem Auslande. So wurden im Jahre 1913 nicht weniger als 30,87 Millionen dz Gerste im Werte von 382,5 Millionen M und 9,18 Millionen dz Mais im Werte von 106,1 Millionen M eingeführt, die sehr gut durch die im eigenen Lande erzeugten Kartoffeln hätten ersetzt werden können. Ist doch Deutschlands Kartoffelernte die größte der Welt. Sie übertrifft sogar diejenige Rußlands und Österreichs nicht unerheblich.

Im Durchschnitt der Jahre

Jahre	Millionen dz
1893/1897 betrug die Ernte	356,45
1898/1902 " " "	415,88
1903/1907 " " "	419,93
1908/1912 " " "	442,20

Sie stieg im Jahre 1913 auf nicht weniger als 541,21 Millionen dz, das waren 158,8 dz vom ha mit Kartoffeln bestellter Fläche.

Da nur ein Teil der geernteten Mengen zur menschlichen Ernährung, als Rohstoff für die Brennerie und die Stärkeindustrie, sowie zur Wiederausfaat Verwendung findet, steht ein sehr erheblicher Teil der Ernte selbst in schlechteren Jahren zu Futterzwecken zur Verfügung; dieser konnte im Durchschnitt der Jahre 07—12 auf jährlich 16,5 Millionen To. geschätzt werden. In den beiden letzten Jahren betrug die zur Verfütterung verbleibende Menge sogar 20—25 Millionen To., da ja in den Jahren 12 und 13 über eine Milliarde Zentner Kartoffeln geerntet wurden. Leider geht noch ein großer Teil der geernteten Kartoffeln während der Aufbewahrung in den Mieten durch Verfaulen und Veratmen verloren. Dieser Abgang muß auf etwa 10

Prozent geschätzt werden. Den Bezug der Rohkartoffeln als Futtermittel erschweren aber, abgesehen von der Frostempfindlichkeit, auf weitere Entfernungen auch der hohe Wassergehalt (75 Prozent, bei Roggenkleie nur 12,5 Prozent) und der verhältnismäßig geringe Stärkewert — in 100 kg Kartoffeln 19 kg gegenüber 67,9 kg bei Futtergerste, 46,9 kg bei Roggenkleie und 81,6 kg bei Mais.

Man ist daher dazu übergegangen, die Kartoffeln zu trocknen. Aus etwa 4 Zentner Rohkartoffeln wird 1 Zentner Trockenkartoffeln gewonnen mit einem Stärkewert von 71,8 kg. Mit der Verfütterung der Trockenkartoffeln sind bei allen Viehgattungen, namentlich bei der Pferdefütterung und der Schweinemast, äußerst günstige Erfolge erzielt worden. Zurzeit bestehen in Deutschland rund 500 Kartoffeltrocknereien; in den im Jahre 1913 bereits vorhandenen 434 Betrieben sind 6 Millionen dz Rohkartoffeln zu Trockenkartoffeln verarbeitet worden. Der überwiegende Teil dieser Anlagen hat seinen Sitz in den sechs östlichen Provinzen.

Durch eine günstige Weiterentwicklung der Kartoffeltrocknungsindustrie würde unserem heimischen Kartoffelbau, der heute vor einer wirtschaftlichen Krisis steht, im hohen Maß geholfen werden können. Der Kartoffelbau ist für viele Gegenden unseres Vaterlandes, aber ganz besonders für den Osten mit seinen weiten Flächen leichten Bodens eine kulturelle Notwendigkeit. Auch für die Zukunft muß noch mit einer weiteren Ausdehnung der Anbaufläche gerechnet werden, weil die Kartoffel für die Erschließung weiter Öd- und Moorkünderereien die geeignetste Fruchtart ist. Überdies kann der Ertrag vom ha, der sich in Deutschland im Durchschnitt der letzten fünf Jahre auf 132,7 dz stellte, bei hoher Kultur (richtiger Sortenauswahl, Düngung und Bearbeitung) mit Leichtigkeit auf 200 dz und mehr gesteigert werden, da schon im Jahre 1913 im Reichsdurchschnitt 159 dz vom ha geerntet wurden, in vielen Wirtschaften aber bereits 200—250 dz. Eine Steigerung um nur 4 To. für 1 ha würde schon bei der jetzigen Anbaufläche von 3,4 Millionen ha eine Mehrezeugung von fast 14 Millionen To. Rohkartoffeln, das sind 3,5 Millionen To. Trockenkartoffeln, ermöglichen. Durch diese Erzeugnisse des eigenen Landes könnten die vom Auslande bezogenen Protein-ärmeren Futtermittel vollständig ersetzt werden. Es würden also viele Millionen, die wir jahraus, jahrein für Futtergerste und Mais an das Ausland, namentlich an Rußland, zahlen, gespart werden können. Voraussetzung für eine solche Entwicklung ist aber die Möglichkeit, die Trockenkartoffeln auf weitere Entfernungen zu versenden. Diese Möglichkeit ist durch die neue Tarifmaßnahme geschaffen. Da auch die Zahl der Trocknereien noch im ständigen Wachstum begriffen ist, sich namentlich in letzter Zeit auch viele kleine Landwirte zu Trocknungs-Genossenschaften zusammengeschlossen haben, so ist zu erwarten, daß schon in allernächster Zeit die Produktion und die Verwendung von Trockenkartoffeln erheblich zunehmen wird.

Auf dem Deutschen allgemeinen landwirtschaftlichen Genossenschaftstage in Breslau

am 9. Juni d. J. wurde es als besonders empfehlenswert bezeichnet, die genossenschaftliche Kartoffeltrocknung in den Dienst des landwirtschaftlichen Genossenschaftswesens zu stellen. Auch diese Bestrebungen werden ohne Zweifel durch die neue Tarifermäßigung wesentlich gefördert werden. Für unsere ganze Handelsvertragspolitik wird aber jedenfalls der Umstand, daß wir durch eine vermehrte Erzeugung an Trockenkartoffeln den Bezug von Futtermitteln aus dem Auslande ganz erheblich einschränken können, von größter Bedeutung sein. In der letzten Tagung des Königlich Preussischen Landesökonomikollegiums bezeichnete es der Vorsitzende der Landwirtschaftskammer für die Provinz Pommern, Freiherr von Wangenheim, als eine Hauptaufgabe der deutschen Landwirtschaft, die ausländischen Futtermittel nach Möglichkeit durch inländische Produkte zu ersetzen. Er stellte es dabei als einen unsinnigen Zustand hin, daß wir alljährlich Hunderte von Millionen ins Ausland schicken und doch in den eigenen Kartoffelvorräten ersticken. Daß diese nationalwirtschaftlich verdammswerten Verhältnisse jetzt energisch in die Vergangenheit gedrängt werden, ist selbstverständlich.

Mannigfaltiges

Tierzucht und -pflege.

Gesundheitspflege der Pferde. Pferde, die erhitzt nach Hause kommen, sollen vor allem abgeschirrt und eine entsprechende Zeit im Freien herumgeführt werden. Bei schlechtem Wetter oder empfindlicher Fühle reibe man die Pferde im Stallstande mit trockenen Strohweiden ab, und zwar so lange, bis sie ganz trocken sind, erst dann lege man ihnen Futter vor. Die schmutzigen Füße, vollbespritzten Hufe sind ebenfalls rein und trocken zu reiben, nie aber zu waschen, selbst mit lauem oder warmem Wasser nicht. Die Pferde sollen mit lauem oder warmem Wasser überhaupt nie gewaschen werden, umso weniger vor oder nach der Ausfahrt. Kalte Waschungen — im Winter vor der Nachtruhe, im Sommer in einem reinen Bade — bekommen den Pferden sehr gut.

Soll die Ziege etwas einbringen, so muß jeder Richter mit den sonderbaren Gewohnheiten des Tieres rechnen. Tut man das, so schwindet gewiß manches Vorurteil, das man gegen die Ziege hegt, besonders die viel verbreitete Ansicht, daß sie mehr Futter verderbe als freße. Niemals muß man dem Tiere mehr Futter verabreichen, als es frißt, im Überfluß verschmäht die Ziege selbst das Beste. Füttert man täglich in fünf bis acht kleinen Portionen, so wird man stets eine reine Krippe finden.

Behandlung von fremdem Vieh. Diejenigen Landwirte, welche Vieh aus fremden Gegenden sich kommen lassen, tun, falls die räumlichen Verhältnisse es ermöglichen, gut daran, dieses fremde Vieh einige Wochen in abgesonderten Ställen, gleichsam in Quarantäne, zu halten. Auch raten wir an, um der Gefahr der Abtragung von Krankheiten vorzubeugen, die Tiere von solchen Leuten füttern, pflegen und besonders melken zu lassen, welche mit dem übrigen Viehstande nicht in Verbindung kommen. Diesen Leuten untertage man für diese Zeit das Betreten des eigentlichen Viehstandes. Um ganz sicher zu gehen, raten wir, fremdes Vieh womöglich nur unter schriftlicher Gewähr der Gesundheit und mit der Bedingung etwaigen Umtausches innerhalb einer bestimmten Frist zu kaufen. Eigentlich sollte jeder Viehkauf schriftlich oder wenigstens in Gegenwart eines Zeugen abgeschlossen werden; dann würden viele Unannehmlichkeiten und kostspielige Prozesse erspart bleiben.

Fragen und Antworten

Zur gest. Beachtung! Im Fragekasten werden nur Fragen, welche in allgemeiner Interesse haben, beantwortet. Jeder Fragesteller hat die letzte Abonnements-Lieferung beizufügen. — Schriftliche Anträge bedingen 1—2 Mark Honorar. — Anonyme Anfragen bleiben unberücksichtigt.

Heide-Umbruch.

Frage: Habe im Juni d. J. 30 Morgen Heide auf 50 Zentimeter tief umpflügen lassen. Boden: humoser Sand. Gebenke im Frühjahr 15 Morgen mit Kartoffeln und die andere Hälfte mit Lupinen zu bestellen. 120 Zentner Stallmist pro Morgen stehen zur Verfügung. Wieviel Kalkmehl, Kainit und Thomasmehl muß pro Morgen verwendet werden? Müssen Lupinen gepflügt werden, und welcher Impfstoff hat sich am besten bewährt? Kann noch eine andere Gründüngungspflanze mit Lupinen im Gemenge angebaut werden?
M. L.

Antwort: Weil der Heideboden fast durchgängig arm an Pflanzennährbestandteilen ist, muß unbedingt durch Zufuhr von künstlichen Düngemitteln das erstattete werden, was demselben seit Jahrhunderten geraubt worden, oder in anderer Weise verloren gegangen ist. Obgleich Ihnen wohl 120 Zentner Stallmist pro Morgen zur Verfügung stehen, genügen diese doch bei weitem nicht, um der Pflanzenernährung eine ausgedehnte und tiefgehende Werkstatz zu bereiten. Zu dem Zwecke geben Sie pro Morgen 15 bis 20 Zentner feinpulverigen Kalkmehl, 4 bis 5 Zentner Thomasmehl und 6 bis 7 Zentner Kainit! Diese Düngemittel werden am vorteilhaftesten in diesem Herbst mit der Streumaschine aufgebracht. Den Stallmist werden Sie am besten im Laufe des Winters unterpflügen. Außerdem ist eine direkte Stickstoffzufuhr in Form von Kalkstickstoff oder schwefelsaurem Ammoniak erforderlich, um so mit einem Schläge die hervorragenden Erträge dem Boden abzugewinnen. Etwa 14 Tage vor dem Legen der Knollen geben Sie pro Morgen etwa 80 bis 100 Pfund Kalkstickstoff, der nach dem Ausstreuen sofort mit dem Boden durch Eineggen, Einkümmern oder Einpflügen gut zu vermischen ist. Der Gründüngungseinsatz muß fast durchgängig eine sogenannte Impfung vorausgehen. Am sichersten ist eine Bodenimpfung. Zu dem Ende verwenden Sie etwa 25 Zentner Impferde für einen Morgen, welche Sie der oberen Schicht eines Naturlandes entnehmen, auf welchem Schmetterlingsblütler Ake, Lupinen, Seradella gebaut sind und gedeihen. Diese breiten Sie kurz vor der Einsaat auf der Neukultur überall gleichmäßig aus! Beschleunigung ist hierbei deswegen geboten, weil harter Sonnenschein die Wirkung der Impferde stark beeinträchtigt. Es ist sogar ratsam, Lupinen und Seradella im Gemenge anzubauen, und zwar pro Morgen 75 Pfund Lupinen und 10 Pfund Seradella.

Zuchttiere

Frage: Würden Sie mir einige Winke für die Pflege der Zuchttiere geben?
M. L.

Antwort: 1. Ist es zweckmäßig, dem Stier dasselbe Futter zu verabreichen, wie der Kuh? 2. Zweckmäßige Futtermittel für den Stier sind: Heu, Grünfutter, Hafer, Roggen, auch Pferdebohnen, die künstlichen Kraftfuttermittel eignen sich weniger für die Ernährung des Stieres. 3. Zu vermeiden sind: ein Übermaß von Rüben, Kartoffeln, ferner alle Brühen, wie überhaupt wässriges Futter. 4. Man vergesse ferner regelmäßige Salzgaben nicht. Mit der zweckmäßigen Ernährung Hand in Hand muß sojann eine naturgemäße Pflege und Haltung gehen. Diese hat namentlich folgendes zu berücksichtigen: 1. Der Stier bedarf wie jedes andere zur Zucht Verwendung findende Tier der täglichen Bewegung; 2. er bedarf einer sorgfältigen Hautpflege, die für seine Gesundheit unentbehrlich ist. Gut gepuht ist halb gefüttert.

Die Zeit der Kaninchenfütterung.

Frage: Wie oft sind die Kaninchen täglich zu füttern?

Antwort: Es darf uns nicht wunder nehmen, wenn bei dieser Frage die Ansichten der

Züchter weit auseinandergehen. Jeder hält seine Methode für die beste und für die allein richtige, weil er gute Erfolge mit ihr erzielt hat. Viele Züchter sind nun der Meinung, daß die Kaninchen unbedingt dreimal am Tage (und zwar morgens, mittags und abends) gefüttert werden müßten, andere geben sich mit einer zweimaligen Fütterung zufrieden. Im allgemeinen darf man jedoch sagen, daß die Frage: Wie oft? weniger wichtig ist, da ihre Erledigung mindestens davon abhängt, wie oft der Züchter Gelegenheit zum Füttern hat. In den Zeiten der ausschließlichen Grünfütterung — also im Sommer — ist es nur nützlich, recht häufig am Tage zu füttern, während man es im Winter auch bei einer einmaligen Fütterung bewenden lassen kann. Was man aber vor allen Dingen fordern muß, ist die Regelmäßigkeit in der Fütterung, ohne die eine geordnete Pflege der Tiere undenkbar ist.

Einstreuen in Hundehütten.

Frage: Welche Einstreu in der Hundehütte ist zu empfehlen?

Antwort: Die Einstreu der Hundehütten besteht aus Stroh, Torf, Holzwohle, Heu und Sägemehl, am besten ist Torf mit einer Strohschicht überdeckt, da der Torf nicht allein den üblen Geruch anzieht, sondern auch die Feuchtigkeit aufnimmt. Wenn die Hütte im Winter nicht innerhalb eines Gebäudes aufgestellt ist, lege man nach außen um dieselbe eine Schicht Stroh oder Dünger. Die Streu muß im Sommer alle acht Tage, im Winter alle vierzehn Tage erneuert werden, und zwar gibt man im Sommer halb so viel Streu wie im Winter. Bei jedem Streuwechsel empfiehlt es sich, auch gleichzeitig die ganze Hütte zu desinfizieren. Man brüht die Hütte mit siedender Sodalaug oder Karbolsäure aus und reibt die Wände, Dach und Boden tüchtig mit einem Strohschwamm ab, bei kranken Hunden muß die Reinigung noch öfter vorgenommen werden.

Landwirtschaftlicher Markt.

Die Lage des deutschen Kartoffelmarktes hat, schreibt die Firma Wilhelm Schittan, Kartoffelgroßhandlung, Breslau V, wie es angesichts der durch die politische Lage geschaffenen scheinbaren Unübersichtlichkeit nicht anders möglich war, einen etwas wilden Charakter angenommen. In Wirklichkeit gibt die mit ziemlicher Sicherheit in Aussicht stehende Kartoffelernte trotz des Fehlens einer augenblicklichen planmäßigen Verbindung mit den in Frage kommenden landwirtschaftlichen Interessenten nicht die geringste Veranlassung zur Beunruhigung. Nach den noch vor ganz kurzer Zeit getroffenen Feststellungen verspricht die Kartoffelernte einen außerordentlich guten Ertrag. Die Einbringung und Sicherung der Ernte, besonders in den am meisten gefährdeten Ostprovinzen, die nahezu ein Drittel der gesamten deutschen Kartoffelernte liefern, wird aber weniger von der genügenden Anzahl von Erntearbeitern abhängen, für deren Beschaffung kein Grund zur Besorgnis vorliegt, zumal auch in Friedenszeiten regelmäßig selbst größere Kartoffelernten durch Kinder und Frauen heimgeführt werden, als vielmehr in allererster Linie von der schleunigen und jedesmal rechtsseitigen Bereitstellung geeigneter Transportmittel, die ein sofortiges, sachgemäßes Unterbringen der jedesmal geernteten Quanten dieser schnell verderblichen Frucht in gesicherter Lage gestatten werden.

Die deutsche Anbaufläche in Kartoffeln beträgt etwa 35 Millionen Hektar. Die Krankheitsziffer läßt sich heute, vorausgesetzt, daß wir weiter normales Wetter behalten, analog der im Vorjahre genommenen Ziffer aus den bisherigen Saatenstandsberichten auf etwa 45 mit ziemlicher Sicherheit bewerten. Unter Berücksichtigung eines unter diesen Umständen mit ziemlicher Gewißheit zu erwartenden Ernteergebnisses von mindestens 15,75 Tonnen pro Hektar haben wir mit einer Mehrernte von mehr als einer Milliarde Zentner Kartoffeln zu rechnen. Daraus ergibt sich zur Erntezeit, zumal augenblicklich im Gegensatz zum Vorjahre nur geringe Quanten für industri-

Schreien des Papageis.

Frage: Wie ist das lästige Schreien des Papageis zu beseitigen?

Antwort: Das Schreien des Papageis ist eine lediglich durch Langweile entstandene Angelegenheit. Man gebe dem Vogel, will man sich nicht mit ihm beschäftigen, Holzstückchen zum Bestabbern, welche man vorher etwas anfeuchtet. Sollte sich der Papagei das Schreien trotzdem nicht abgewöhnen, so strafe man ihn, indem man ihn mit einem kleinen Stöckchen leicht auf den Rücken schlägt. Der Vogel weiß bald genau, warum er gestraft wird und wird bei sonst richtiger Behandlung das Schreien bald lassen.

Belargonien.

Frage: Wie vermehrt man die Belargonien?

Antwort: Die Vermehrung der Belargonien wird mancher Blumenliebhaber selbst vornehmen wollen, um Material zur Bepflanzung von Blumenbeeten oder für einzelne Töpfe im nächsten Jahr zu gewinnen. Schwierig ist die Vermehrungsweise nicht, doch ist ein Mistbeetkasten mit Glasfenstern unbedingt erforderlich. Mit einem recht scharfen Messer schneide man die nicht zu langen Seitentriebe dicht am Stamm des Mutterstodes ab, Sorge für eine glatte Schnittfläche und beginne sofort mit dem Einpflanzen der Stecklinge, entweder in ganz kleinen Töpfen einzeln oder mehrere in etwas größere Töpfe. In letzterem Falle müssen die Stecklinge an den Rand des Topfes zu stehen kommen, so daß sie auf der einen Seite den Topfrand berühren. Die zum Füllen der Töpfe bestimmte Erde soll sandig sein, etwa zwei Teile scharfer Sand und ein Teil lockere Lauberde. Nachdem die Stecklinge fest und gerade in die Erde gedrückt worden sind, stellt man die Töpfe dicht aneinander in den Mistbeetkasten und deckt Fenster darüber. Man Sorge für mäßige Feuchtigkeit der Stecklinge.

Alle Zwecke des Lebensmittelmarktes entzogen werden können, daß zur Besorgung nicht die allgeringste Veranlassung vorliegt, wenn Vorsofge getroffen wird, daß dieses wichtige Volksernährungsmittel aus den gefährdeten Hauptproduktionsgebieten zur rechten Zeit durch geeignete Transportmaßregeln in Sicherheit gebracht wird.

Im Engrosabhandlung sind heute zu notieren: Frühe Kartoffeln: Kaiserkrone, Frührosen 3,50—4,00 M., mittelfrühe Sorten: Imperator, gelbe Rosen 2,80—3,20 M. Die Preise verstehen sich per 50 Kilogramm in Waggonladungen von 10 000 Kilogramm Parität Breslau.

Butterhandel.

Berlin, 15. August. (Bericht von Gustav Schülke u. Sohn, Buttergroßhandlung.)

Nachdem die Eisenbahnen wieder Butter zur Verladung nach Berlin annehmen, treffen große Sendungen hier ein. Der Absatz ist aber sehr schlecht; denn der Konsum geht weiter zurück; hierzu kommt, daß die Berliner Eisenbahnen keine Butter nach auswärts verladen. Das ganze Geschäft nach der Provinz ist lahm gelegt, und wird nur augenblicklich nur auf das Berliner Geschäft angewiesen.

Preisfeststellung der von der ständigen Deputation und vom Reichsausschuß erwähnten Notierungskommission: Gois- und Genossenschaftsbutter Ia 117—120 do. IIa 113—117, do. IIIa 108—114, do. abfallende 98—105.

Schmalz.

Berlin, 15. August. (Bericht von Gustav Schülke u. Sohn.)

In dieser Woche war die Preisänderung nur mäßig, da durch die Sperrung des Ostverkehrs der Absatz in der Provinz vollständig stockte.

Privatnotierung für Schmalz: Prima Weizen 70—71, reines in Deutschland raffiniert 71,50, do. in Amerika raffiniert 72, Berl. Braten schmalz 72—75 Kunstspeisefett in Deutschland raffiniert 52 M. Tendenz: fest.

Herausgeber: John Scherrens Verlag N.-G.; verantwortl. Redakteur: Paul Vetter; Druck Meißner, Richter & Co., G. m. b. H., sämtlich in Berlin O 27.

Merseburger Correspondent.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich 1,20 M. bezgl. 1,50 M. einschließlich Bringerlohn; durch die Post bezogen vierteljährlich 1,62 M. einschl. Bestellgeld. Einzelnummer 10 Pf. — Fernsprecher Nr. 324. —

Gratisbeilagen:
Illustriertes Unterhaltungsblatt
Landwirtsch. u. Handelsbeilage
Wissenschaftliches Monatsblatt
Botterietisten — Kurszettel

Anzeigenpreis: Für die einseitige Zeile oder deren Raum 20 Pf., im Reklameteil 40 Pf., Chiffreanzeigen und Nachweisungen 20 Pf. mehr. Plagioratschrift ohne Verbindlichkeit. Schluss der Anzeigen-Nimmungen: 9 Uhr vormittags. — Geschäftsstelle: Delbruege 9. —

Nr. 196.

Sonntagabend den 22. August 1914.

41. Jahrg.

Englands Sorge um die Neutralen.

England hat uns, wie es der Welt glauben machen wollte, bekanntlich in Empörung über die Verletzung der Neutralität Belgiens, zu der uns die eiserne Notwendigkeit zwang, den Krieg erklärt. Anzuweisen sind ihm aus seiner Geschichte Tugenden von brutalen Neutralitätsbrüchen nachgewiesen worden, zu denen es ohne Not, lediglich um rücksichtsloser Eroberungspolizei getrieben, geschritten ist. Trotzdem behält es die scheiternde Miene des edelmütigen Beschützers der Neutralen bei. Geradezu töflich war die salbungsvolle Art, in der es sich eben jetzt wieder der Interessen der Neutralen annahm, als es die Entbedung gemacht hatte, daß deutsche Schiffe in der Nähe der englischen Küste Minen gelegt hatten. Kein Wort verriet davon, daß ihm das recht unangenehm wäre, zumal auch die Verproviantierung des Inselreichs dadurch schwer gefährdet werden könnte. So, wo der andere Brite sorgt sich nicht. Nur die Sorge um die Interessen der Neutralen hatte Raum in seinem edlen Herzen, und so verknüpfte er denn weithin vernehmbar, daß durch die deutschen Konstantinen in der Nordsee der neutrale Handel gefährdet werde. Natürlich leitete ihn dabei auch noch der freundliche Wunsch, die Neutralen gegen uns aufzubringen. Damit wird der alte „eheliche“ Seemann indes eine gründliche Enttäuschung erleben. Zunächst ist von deutscher Seite sofort die verbindliche Erklärung abgegeben worden, daß die Minen einzig und allein in unmittelbarer Nähe der englischen Küsten gelegt wurden. Und dann sind gerade die Neutralen jetzt weiter als je entfernt davon, dem Britenreich, das im Kampfe der germanischen Kultur gegen die slavische Kultur auf die Seite der letzteren getreten ist, ihre Sympathien zuzuwenden. Schweizer, Holländer, Dänen, Schweden und Norweger stehen mit ihrem Herzen da, wo sie die Blutverwandtschaft mit dem Deutschtum und ihr Kulturstandpunkt hinweisen. Ihre Kolonien in Deutschland haben das in diesen Tagen mit aller Deutlichkeit und in wahrhaft erhebenden Worten tungeleht. Und wenn England seine Blicke weiter schweifen läßt, so wird es entdecken, daß auch die zurzeit noch neutralen, wehrhaften Völker der Bulgaren, Rumänen und Türken sich weder für das Moskowitertum und die serbischen Königsmörder, noch für das mit diesen Arm in Arm marschierende, die Sache der Kultur verräternde Großbritannien zu erwärmen vermögen. England wird also den Kampf mit uns schon ohne Hilfe der zurzeit neutralen Mächte ausfechten müssen, trotz aller schwindelhaften Mandover, die es anwendet, um sich als Schützer der politischen Ehre hinzustellen. Unsere brave Flotte, die England sich bekanntlich einmal zu überrumpeln und in einer einzigen Nacht zu vernichten vermag, hat bisher von dem britischen Landdrang noch nichts zu spüren bekommen, sie hat dagegen schon jetzt eine Tafrast und einen Offenheitsgeist an den Tag gelegt, die das deutsche Volk zu den größten Hoffnungen berechtigen. Möge es ihr beschieden sein, dieses England, das nach einem Bismarck sich nur durch einiges tonienhaftes Vortrommen einen gewissen künstlichen Einfluß geschaffen hat, wieder auf seine reale Grundlage zurückzuführen.

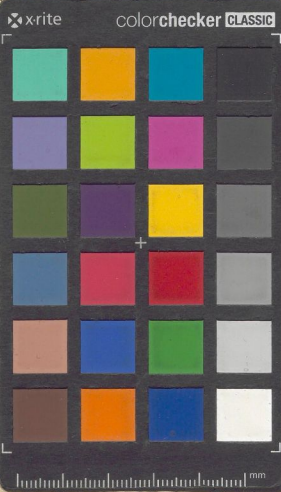
Attenklüde zwischen Deutschland und England

werden von der „Nordd. Allg. Ztg.“ veröffentlicht, die den ersten Beweis liefern, wie perfide Albion in der Frage der Kriegseröffnung vorgegangen ist. Noch am 30. Juli beschloß der König Georg an den Prinzen Heinrich von Preußen, nachdem ihm dieser in wahrhaft herzlichen Worten die aufrichtigste Friedensliebe und die Bestrebungen Kaiser Wilhelms auf Vermeidung des großen europäischen Zusammenstoßes geschildert hatte, die heuchlerischen Worte: „Ich habe den ersten Wunsch, daß ein solches Unglück wie

ein europäischer Krieg, das gar nicht wieder gut zu machen ist, verhindert werden möge.“ Und der König hatte den Mut, zu versichern, seine Regierung tue ihr möglichstes, um Rußland und Frankreich nahezulegen, weitere militärische Vorbereitungen aufzuschieben. Österreich, so schlug er vor, solle sich mit der Besetzung von Belgrad und des benachbarten serbischen Gebiets als Pfand für seine Forderungen zufrieden geben. Kaiser Wilhelm antwortete darauf, daß diese Vorschläge sich mit seinen Ideen deckten, aber er wies darauf hin, daß Rußland trotz der Vermittlung die Mobilisierung angeordnet habe. Aber darauf noch schickte König Georg ein entgegenkommendes Telegramm. Wir erfahren ferner aus einem Telegramm des Vorkämpfers Fürsten Nicholas, daß dieser die Garantie übernahm, daß Deutschland für den Fall der französischen Neutralität Frankreich nicht angreifen werde. Ein Telegramm des Kaisers an den König bestätigte noch ausdrücklich diese Auffassung des Vorkämpfers, ebenso ein Telegramm des Reichskanzlers, das noch ausdrücklich die Bereitwilligkeit Deutschlands erklärte, den englischen Vorschlag der Neutralität Frankreichs unter Garantie Großbritanniens anzunehmen und die Grenze bis zum 3. August abends nicht zu überschreiten, falls bis dahin die Zusage Englands erfolgt sei. König Georg rebete sich daraufhin mit einem „Mißverständnis“ zwischen Nicholas und Grey heraus. Kurz und gut: England ließ sich noch zu Friedensversicherungen und schwebenden Neutralitätsversprechen herbei, während es längst mit Frankreich und Rußland handelseinig war, über Deutschland herzufallen. Das ist die „Moral“ des frommen Inselfreches!

Die Haltung der Sozialdemokratie zum Kriege

wird in einer Reihe von Aufsätzen beleuchtet, die in den „Sozialistischen Monatsheften“ enthalten sind. Abg. Dr. Duell schreibt u. a.: „Was auch immer die herrschenden Klassen gesündigt haben mögen, in diesem Augenblick, wo es sich um Sein oder Nichtsein handelt, ist die Sozialdemokratie verpflichtet, sich für die Verteidigung der Nation einzusetzen.“



Krieg nach drei Fronten. Den Einmarsch der Deutschen in Brüssel

malde uns heute früh ein amtliches Telegramm. König Albert hatte demnach Grund genug, schleunigst hinter die Mauern von Antwerpen zu fliehen. Denn die Deutschen hatten Brüssel genommen, und sie halten fest, was sie haben. Und die Deutschen bleiben nicht stehen, sie werden nicht müde, sie schlafen nicht: Sie marschieren!

Und sie marschieren nach Brüssel hinein. So ganz rezeptlos, so ganz ohne Gefühl. Wo eben noch die Spigen gemotzt wurden, wo man der Deutschen, sobald man sie als wehrlos erkannte, die Augen ausstach, wo man den Frauen auf den Leib trat und die Säuglinge pliefte, wo ein getönrter Freigang, hatt mit seinem Volk zu leben und so das Anrecht auf das Königsamt zu gewinnen, elend davonhock, da, deutsche Brüder, weßt jetzt die Flagge unseres Heeres!

Es ist keine Festung gewesen, die wir da nahmen, aber was in uns leht und atmet und freiet, das hatte nur den einen großen Wunsch; daß wir hingehen dürfen, hineinmarschieren in dieses veruchte Nest, das unsere Landeskute wie Hunde behandelt hat, dessen Bewohner wie Hunde sich auf Wehrlose stürzten. Ein Jammer und ein Glend wäre es, wenn unsere Staatsmänner den Zwang der Stunde nicht begriffen, wenn sie diese Stadt nicht, die ihre Ehre mit eigener Hand von der Laret lösteten, wenn sie diesen grauamen Krämer und ihrem verkommenen Bödel nicht eine Kontribution auflegten, daß ihnen Hören und Sehen verweigert! Bismarck, dessen heiliges Lachen heute aus dem Grabe zu uns dringt, hat es in Frankreich so gemacht: kein wir noch erhebt, kein noch nicht, und es ist entvontal. Es ist ein mal so sollen bluten! Bluten an ihrem Hehligen, an ihrer Kasse! Und hallen soll es durch die Welt: Die Deutschen marschieren in Brüssel ein! Das ist kein strategischer Gewinn, denn Brüssel ist eine offene Stadt. Aber es ist ein ungeborener, moralischer Gewinn: Belgiens Hauptstadt genommen! und es ist etwas, das durch alle Nebel der Lüge hindurchbringt: Jetzt können Franzosen, Engländer, Belgier, Russen, Japaner nicht mehr behaupten, daß es hunderttausend deutsche Tote gibt, daß unsere Feinde uns übermocht haben, daß Deutschland verloren ist! Das fällt durch die Welt, auch wenn man die Kabel gestörte, das laut und kling und dröhnt und rassel und wird ein Jubelstöß für unsere tapferen Jungen und wird ein Jubelstöß für uns, die wir in der Ferne darauf lauschen, und wird ein Klagestöß für alle, die auf unseren Untergang harren.

Japans schamloses Ultimatum

zwingt uns, die japanischen Seestreitkräfte in Betracht zu ziehen. Nach einer Zusammenstellung der V. N. N. versügen die Japaner über fünfzehn ältere und neuere Panzerschiffe und fünf Panzerkreuzer, die eine Hauptartillerie von 305 Zentimeter führen. Zu diesen 20 japanischen Kampfschiffen treten noch unter anderem das eine Minenschiß und die beiden Panzerkreuzer, die dem ostasiatischen Kreuzergeschwader angehören, das England dort unterhält und das früher freilich sehr viel stärker war, seit der Zusammenziehung der englischen Flotte in der Nordsee und im Vertrauen auf die japanische Bundesgenossenschaft aber neuerdings sehr verringert worden ist. Außerdem könnte als Dritter im Bunde auch das russische Geschwader im fernen Osten mit zwei geistlichen Kreuzern „Schmigug“ und „Isold“ (auf der Germanierwerft in Kiel gebaut) noch gegen Tjingtau mitmachen.

Diesen vereinten Streitkräften, die eine Kalimäden-Politik gegen uns vereinigt, haben wir in Ostasien nichts weiter als die beiden Panzerkreuzer „Schwarze“ und „Weiße“, 11 000 Tonnen, acht 21-Zentimeter-Geschütze, 764 Mann Besatzung und die kleinen Kreuzer „Veisja“, „Nürnberg“ und „Gmden“, die nur eine Bewaffnung von zehn 10,5-Zentimeter-Geschützen führen. Denn für einen Kampf kommen die weiter noch in Ostasien befindlichen deutschen Kanonenboote „Friedrich“ und „Grafen“ zu 11 000 Tonnen, sechs 21-Zentimeter-Geschütze, 764 Mann Besatzung und die kleinen Kreuzer „Veisja“, „Nürnberg“ und „Gmden“, die nur eine Bewaffnung von zehn 10,5-Zentimeter-Geschützen führen, nicht in Betracht. Allein die beiden Kanonenboote können besser, als selbst auf, wenn Engländer, Japaner und Russen dieser famoien wotabufende Kulturbund — vor unserem Tjingtau erscheint und es zur Übergabe überredet.